

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 32 (1906)
Heft: 10

Rubrik: Ladislaus an Stanislaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düsteler Schreier,
Und hab mit Bedauern gehört:
Die Aktivist im Nationalrat
Sei ganz bedenklich gestört.

Das heißt: Nur ihre Debatten
Sind unverständlich gar oft;
Durch Tieserlegung vom Glasdach
Man bessere Wirkung erhofft.

Ich würde dazu proponieren:
Für's ganze Bundeshaus
Ein einziges großes Glasdach —
Vielleicht kommt was Rechtes heraus.

Zwä G'sätzli.

Hüfierer pack di mit dym Chroom! | Es wird der waul nöö mögli sy,
Du züchst bi güh am lehä Troom. | Dyn Buggel wör jo z'schmal ond z'hyl,
Do chäfst du Derigs nöö verchäufä, | Wie wöttst du by üs hüfiera
Ond wie verruckt im Ländli laufä. | Mit Chalberchühel ond Hoß ond Stierä?

Basler Kunstleben.

Stets neues Leben blüht aus den Ruinen,
Auf dem Theater wird's von Gras und Kesseln grünen!

Günstige Kaufsgelegenheit.

Auf dem Basler Bundesbahnhof zu verkaufen eine liegen gebliebene
Rote Warendred oder Süßholzlast, höchst geeignet, um die schweizerische
Saharapolizei braun zu färben.

Ladislaus an Stanislaus.



Täiter Bruther!

Nun ischt Sie forpei die got-, herren- und Zuchtlose Fastnachtzeit.
Wimans in Zürich trieben hat, deriges zu verschreiben, tagu thört schon 1 &
Ganz ausgächante Feter und tas halpwegs weisse Papier streibt sich, ahles
auphgunemmen. Ich berföhnlich tahn nadirlich nuhr son Herensagen schrei-
pen und wahß Mann sonstiges Zeit glesen hat, mß aim ahli Gaar z'Werg
stehen, das heißt wehn man solche noch auph dem Gaubte hat.

Die grechte satiss-Faction sohl aperi der Stiblichtetjerein gehapt haben
unt sich derohalben in der Thonhalle in 1 M Simplonwaggon gruckzogen
haben, wo er in selbiger Tschamper-separierter Stiehung das findige
oben ahn sich foriber ziehn ließ biß ihm die Augen ipergegangen sünd.

Was ia ahles glossen ist, pfeifen schon die Spähen son ten Tächern
und tie Waltsegelein hapen die grechte Vraithe dahran. Wehr son ten feminis
tie +++ Scheensten Weine ghapt hat, ist pfehmirt worten.

Da hapen tie Franzhofen sich siehl beßer aufengebuht, taf ganze
Ministerium Hou-4 hamst gstrizt, Wß gscheyh ihm, worum — dorum!
Wahs hat S sich in die heuligen kirchlichen Dinger z'mischen. Jez had
Manns ausgewüschit, aperi — 's kohnt felden Wahs beßers nach, wohmid
ich ferpleibe tein 3 r

Stanislaus.

's ischt kās Schädli, 's ischt au es Nützli.

Geiri: Was chragischit au ä soo, Frit?

Frit: Will's mi bißit, du Narr!

Geiri: So laß doch biße. Däsches nüd gläße im Tages-Azäiger? 's
ischt öppenemol güat, wann mer Lüss hat.

Frit: Du fäischit au verbrännti Sache! Das soll im Tages-Azäiger
stoh?

Geiri: He jaa! D'Polizei hat doch am Bahnhof unne äinä verhaftet, er
hat sich usgääß als en Studietolleg vom Stadtpresidant, — und
wil er Lüss gha hat, händs en im Spital obo usbrännt. Bi
däre Glägeheit ischt er ne druus und furt.

Frit: Ist ä mögli?

Gepinschte Worte.

„Wo Liebe fehlt, erblickt man alle Fehler“ — aber man bedeckt sie mit
„dem Mantel der christlichen Liebe“, wo die Mitgift nicht fehlt...

„Was beieinander ist, ist stark“ — aber das Beieinandersein von Lie-
benden zeitigt oft ein folgenschweres „Schwachwerden“...

„Güte dich vor kleinen Ausgaben“ — aber wenn du stark verheiratet
bist, so gib lieber täglich einen Franken für Wein und Cigarren aus
als monatlich zwanzig auf einmal...

„Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist“ — aber denen, die es von
Gottes Gnaden sein wollen, bedeutet, daß sie nichts von Menschen zu
fordern haben.

„Verstand wird nicht zum Vorwurf gemacht“ — aber der „Untertanen-
verstand“ darf natürlich nicht etwa denken wollen.

„Einmal ist keinmal“ — wenn das wahr wäre, hätte längst der Teufel
den Tod geholt!

„Wer leicht verzeiht, lockt zur Beleidigung“ — aber wer gleich alles
krumm nimmt, lockt auch nicht zur Bewunderung.

„Die Frau will erobern, nicht erbetelt sein“ — aber später darf die
gleiche Taktik beileibe nicht in Bezug auf den Hausschlüssel ange-
wandt werden...

„Es lebt nur, wer nicht sich allein lebt“ — aber wenn Zweie durch
die Ehe „eins“ geworden sind, ist wenigstens „ihm“ nicht zu raten, noch
für eine Andere leben zu wollen...

„Die Schlange verbirgt sich oft unter Blumen“ — daher das tief sinnige
Lieb „du bist wie eine Blume“...

„Eigensinn ist die Energie der Dummheit“ — aber die Energie der
Götter, die damit vergebens kämpfen, ist auch nicht recht gescheit...

„Das Talent arbeitet, das Genie schafft“ — aber wer immer nur
„schafft“, daß er darüber sogar die Schenke vergißt, ist deshalb noch lange
kein „Genie“.

„Die Geduld ist der Schlüssel des Erfolges“ — aber nur zum
Haupttor; die Streber wissen sich auch noch Schlüssel zu Hinter-
türen zu verschaffen...

„Wer zu schimpfen anfängt, hat Unrecht“ — aber wenn er ein „großes
Tier“, Junter und dergleichen ist, wird ihm oft Recht gegeben!



Chueri: „Es hät en Schöope gwarmet
Nägel, 's nächst Wol werider mit em
Schinhuet usruße?“

Nägel: „Am liebste Chiemti gar nämen
und fäb Chiemti, es ist ja äfang 's
Bettie versumt. Ästatt daß f' dr Nägel
selber teert Bohne oder en frische Sel-
leri zur Gruet us abchäufed, gänds
lieber 's Doppelt un 's drüsch für
Kunferve und fäb gänd f', wenn f' scho
nüd wüßsed, was für Nagel Waar das
dri thüend.“

Chueri: „Sie müend f' dänn ämal au
nüd wäsche und dänn stoh's erst no uf der Büsche, was 's sei,
fäb ist au no öppis werth.“

Nägel: „Es wirt dänn glich hoff ili fei derige Wiberwölcher meh ha, wo
wänd Lürathe und nüd ämal 's Gmües kened; derige fett mer 's
Lürathe verbüte und fäb fettmer.“

Chueri: „Das ist gli gleit, das gseht mer Eine nüd a, wemmer z'Recht
goht und mer fröget sie au gnüß nüd z'erst, ob sie dä Chabis vor
em Karfiol fenni.“

Nägel: „Die Äspillig händler ieg nüd guet gä, bin Tu spillt fußt dä Chabis
ä Hauptrolle.“

Chueri: „Ghpaß apardi, aber das gäb ieg no ä gueti Stell für Tu bi dr
Stadt, wenn Ihr müested im Zivilstandsamt ine d'Brüt i dr Gmü-
fologie examiniere, daß wenn Gini d'Rüebli vor em Chnobli nüd
kennit, daß sie nüd törfti hüröthe.“

Nägel: „Wer brucht ehne 's Lürathe viellicht dänn nüd ämal meh
z'verbüte, es lieh sie viellicht dr Eint und ander laß stah, wenn ä
fo öppis vorane uschiemti.“